

»Mit Savino ist Schluss. Ich habe heute Morgen mit ihr geredet. Sie hat vor der Abreise aus Frankfurt mit ihm Schluss gemacht.«

»Oder er mit ihr?«

»Vielleicht«, sagte Piotr gleichgültig, »aber egal.«

»Das ist nicht so einfach«, sagte ich, etwas schien mir hier nicht in Ordnung zu sein. »Du kannst dich nicht so ohne weiteres an das Mädchen eines Kumpels heranmachen. Warte lieber ein bisschen. Schließlich waren sie und Savino so verliebt. Ich kann mich erinnern, dass Blanca eine Woche lang nicht aus dem Bett herausgekommen ist und Savino sich morgens nur den Frack überzog und um zehn Uhr wieder zurück im Bett war. Dasselbe um halb zwei, in den Frack und runter zum Mittagessen, um vier hoch und ins Bett gesprungen, um halb sieben

in den Frack und zum Abendessen, um elf wieder ins Bett. Und das ging eine ganze Woche so, weißt du noch?«

»Ich weiß es noch«, sagte Piotr, »das ist Geschichte. Jetzt bedient Savino einen Gast im dritten Stock, die Frau des stellvertretenden Gauleiters. Er hat Karriere gemacht. Ich bin gespannt, wann sie das Zimmer wieder freigibt. Und in der Rezeption bibbern sie vor Angst.«

»Er ist Italiener«, seufzte ich vor Neid, »er darf alles. Und da er ansehnlich und adrett ist, klappt es. Es funktioniert.«

»Aber Blanca ist ausgerissen«, schloss Piotr. »Ganz schön ehrenhaft. Das ist überhaupt eine ganz außergewöhnliche Deutsche.«

»Hör auf«, ich musste lachen. »Hör mit diesem Gerede auf. Sie gefällt dir, und basta.«

»Ja, das tut sie«, sagte Piotr ruhig.

Das ist was Ernstes, dachte ich mir. Piotr sagte selten, dass ihm eine gefiel, Mädchen spielten in seinem zwanzigjährigen Leben nicht die wichtigste Rolle.

»Wenn sie dir so gefällt«, sagte ich und gab dem Wörtchen so eine überaus ironische Färbung, »dann weiß ich nicht, was ich noch sagen soll. Moralische Bedenken haben für dich also keine Bedeutung.«

»Zumindest weiß ich«, sagte Piotr, »dass sie mir nicht übel mitspielt. Dass sie mich nicht in ein Hotel zerrt, aus dem man mich mit einem Gestapowagen abholt.«

»Mein lieber Piotr«, sagte ich etwas pathetisch, »die aus Mainz hat Bruder und Mann an der Front. Du vergisst, dass Krieg ist und dass es unsere Pflicht ist, zu kämpfen. Jeder geht sein Risiko ein.«

»Du hast komische Methoden«, lachte Piotr heiter, »du kämpfst mit merkwürdigen Waffen.«

»Hier«, ich täuschte Wut vor, »direkt in der Mitte von Deutschland. Ich ziehe meine Methode jederzeit deiner vor. Mir würde es schwerfallen, einen Schrank voller gestohlener Weinflaschen als Beweis unseres Siegs anzusehen.«

»Ich führe einen Wirtschaftskrieg«, sagte Piotr lachend, »und zwar äußerst erfolgreich.«

»Denkst du«, murmelte ich. »Du weißt doch selbst nicht mehr, was du mit dem Geld anstellen sollst.« Was eine schreiende Ungerechtigkeit war, denn Piotr war in Geldsachen stets sehr loyal, er gab mir was, wenn ich es brauchte. Er tat es nicht allzu gerne

und ersparte mir seine taktlosen Sticheleien nicht, doch er gab es mir trotzdem.

*

Und so lagen wir also am nächsten Tag mit Blanca am Fuße des Taunus im Gras. Wir waren am Bahnhof Oberursel ausgestiegen und hatten vergeblich versucht, der sonntäglichen Menge der Deutschen mit Kindern und Essenskörben zu entkommen. Die Ufer des erbärmlichen Baches waren von deutschen Frauen in Büstenhaltern und Sommerröcken belegt, da in dieser Umgebung ein Badekostüm nicht angemessen erschien.

»Was für ein Schwachsinn«, klagte ich, »anstatt zum Strand bei Mosler[2] zu gehen, im Juni einen idiotischen Maiausflug zu machen.«